

INHALT

NEUE STAATENWELT 1918

- Frithjof Benjamin Schenk
3 Das Ende der Imperien und die Folgen für das östliche Europa
- Benjamin Conrad
7 100 Jahre Wiedergründung Polens – eine Rückblende
- Árpád von Klimó
10 Ungarn 1918 – keine Jahrhundertfeier
- Nada Boškovička
13 Jugoslawien – ein neuer Staat auf der europäischen Landkarte
- Florian Kühner-Wielach
16 Rumänien 1918: zwischen Pluralismus und Vereinheitlichung
- Nicole Immig
19 Das Ende des Krieges und die Neuordnung im östlichen Mittelmeerraum
- Krassimira Daskalova
22 Frauen auf dem Balkan in der Zwischenkriegszeit
- Dietmar Müller
26 Internationale Politik, der Völkerbund und das Völkerrecht

BUCHBESPRECHUNGEN

- Oliver Jens Schmitt, Michael Metzeltin (Hg.)
30 Das Südosteuropa der Regionen
- Frank Hadler, Matthias Middell (Hg.)
31 Handbuch einer transnationalen Geschichte Ostmitteleuropas
- Thomas M. Bohn
Der Vampir. Ein europäischer Mythos

Liebe Leserin
Lieber Leser

Bei seiner Rückkehr aus der Schweiz in die österreichische Heimat am 23. März 1919 wurde der Schriftsteller Stefan Zweig beim Grenzübergang Feldkirch Zeuge einer denkwürdigen Szene: „Und nun sah ich seinen Erben, den letzten Kaiser von Österreich, als Vertriebenen das Land verlassen. [...] Die Gendarmen, die Polizisten, die Soldaten schienen verlegen und sahen leicht beschämt zur Seite, weil sie nicht wussten, ob sie die alte Ehrenbezeugung noch leisten dürften [...] In diesem Augenblick war die fast tausendjährige Monarchie erst wirklich zu Ende. Ich wusste, es war ein anderes Österreich, eine andere Welt, in die ich zurückkehrte.“ Es war in der Tat eine andere Welt, die sich vor Zweig auftat – die „Welt von gestern“ (so der Titel von Zweigs 1942 posthum veröffentlichtem autobiographischem Werk), in der vor allem Imperien den östlichen Teil des Kontinents kontrolliert hatten, überlebte den Ersten Weltkrieg nicht.

Das Jahr 1918 markierte eine Zeitenwende: Die drei großen Reiche der Romanovs, Habsburger und Osmanen zerfielen, während das Deutsche Reich Gebiete verlor und vom Kaiserreich zur Republik wurde. Die größten territorialen Veränderungen ereigneten sich in Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa. Anstelle der vormaligen Imperien entstanden zehn neue Staaten: Finnland, Estland, Lettland, Litauen, Polen, die Tschechoslowakei, Österreich, Ungarn, Jugoslawien und die Türkei. Viele dieser neuen bzw. nach dem Krieg stark vergrößerten „Nationalstaaten“ wie Rumänien waren jedoch ähnlich multiethnisch wie die untergegangenen Großreiche, was im folgenden Jahrzehnt immer wieder zu einem Brennpunkt werden sollte.

Im östlichen Europa endete die kriegerische Gewalt auch nicht mit den Jahren 1918/19: In Russland tobte bis 1922 der Bürgerkrieg zwischen „Weißen“ und „Roten“, zeitgleich führte die Sowjetmacht im Westen Krieg gegen den wieder erstandenen polnischen Staat. Bürgerkrieg herrschte auch in Ungarn. Parallel zu den laufenden Pariser Friedensverhandlungen bekriegten sich die Nachfolgestaaten der Imperien, um sich ihren Anteil aus deren Konkursmasse zu sichern. Im östlichen Mittelmeerraum endete der Krieg erst mit dem Vertrag von Lausanne 1923. Charakteristisch für alle diese Konflikte von 1918 bis 1923 war, dass die bereits im Ersten Weltkrieg schwindende Unterscheidung zwischen Kombattanten und Zivilisten zunehmend obsolet wurde. So waren weit mehr zivile Opfer als getötete Soldaten zu beklagen. Unter der Gewalt hatte insbesondere auch die jüdische Bevölkerung zu leiden, die bereits während des Weltkriegs an der Ostfront immer wieder Opfer von Vertreibungen geworden war. Daher ist es kein Wunder, dass jüdische Autoren wie Stefan Zweig einem „goldenen Zeitalter der Sicherheit“ der Habsburgermonarchie nachtrauerten.

In dieser Ausgabe nehmen wir – die Schweizerische Osteuropabibliothek und die Zeitschrift RGOW – das Epochenjahr 1918 und dessen bis heute spürbare Folgen für das östliche Europa in den Blick, wobei wir uns auf ausgewählte Staaten Ostmittel- und Südosteuropas beschränken (also ohne das Baltikum und den sowjetischen Raum). Nach dem Ersten Weltkrieg wurden nicht nur die Landkarte Europas neu gezeichnet, sondern auch politische Systeme verändert und gesellschaftliche Wandlungsprozesse beschleunigt. Davon zeugt unter anderem die Teilnahme von – wenn auch wenigen – Frauen an der Pariser Friedenskonferenz, darunter Parashqevi Qiriazi, die eine der wichtigsten Stimmen der albanischen Frauenbewegung war. Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre!

Die Zeitschrift RGOW wird vom Institut G2W, Ökumenisches Forum für Glauben, Religion und Gesellschaft herausgegeben, das vom gleichnamigen Verein getragen wird.

© Nachdruck von Texten und Übernahme von Bildern nur mit Genehmigung der Redaktion.

Eva Maurer,
Schweizerische Osteuropabibliothek SOB

Stefan Kube
Chefredakteur RGOW